

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 2 (1939-1940)

Heft: 1-4

Artikel: Bim Holze

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vammr fortgeschoben. I gsiehn, daß's äso wie lüüterlet. I gsiehn dä Himmel, i gsiehn Schnee, gäteckti Bömm und ä Ma, därschi zä mehr apperpückt. Aler nümmi mi i schin Armä, riibt mini Glider, diä wie Tischmarrä steif gsin sy müeßend und wicklet mi in schiin Tschoppänni. Jez channänä sägär erchennen: Aes ist ünschen Briefbott . . . D Laubena hed ünsch mit dm Roß ärfasset und gägät dä Tobelbach hingschmissen ghan, gwüß an di füszg Meter wiit. Dert simmiehr glägen, van dä Bömm und dä Büüscha und Studä und vam mitgärisseinen Holzwärch usghalten, teuf im Schnee vergraben.

Dr Bott hed zerst ds erschlagen Roß erlickt. Sä gschwind und guet as är hed chönnen, hed dr liäb Ma ggraben. Druf hedr denn dn totä-n Dehi gfunden und entli min halb zertrückten Liib. D Chistä und die Trümmerrestä vam Schlittä heind mi voräm Erstickigstod gärettet. Hüüt noch ghör i, wie dr Bott, wa är mi gäget dä Wäg usgätragen hed, albig zuemr gseid hed: „Du min armä Bueb, min armä Bueb.“ Drnah bin i vermuetli in schinä Armä iingschlafen. Und wa i wiedrim zuä mr chon bin, bin i deheimet glägen i mim Bett. D Mamä ist bii mr gsässen und hed gäbättet. Drnah sind viel, viel Lüüt i schwarzä Hääß chon. D Chilchäggloggä heind äso truuring a miis Ohr gätönt. Schi heind min liebä, guetä Dehi imä schwarzä Bomm usm Hus gätragen. Zä miehr aber ist dick dr Dokter chon, und i han müeßen lärnen gahn wie äs chleis Chind, und erst im anderä Langsi bin i gnässä gsin. Aber noch hüüt zitterät immiehr diä Angst nah, die mi in däsalbä Stundä ergriffen ghan hed. Und wa i in däm grusigä Winter i Sandantönja diä totä Chind gsehn han, da . . . Ja, iehr liebä Chind, duä han i bättä müeßen wiä in däsalbä Stundä, wa i as äs chleins Buebji underem teufä, teufä Schnee glägen bin: „Spiis Gott, tröst Gott, erhalt Gott mi und alli armä Chind, die uf Aerde sind. Amä.“

Hanspeter Lötscher, us Sandantönja.

Bim Holze.

Gang reich 's Zobesekli dert im hohle Stock, Chlips, der Mage plampet mer im Lyb ume, wei Zvieri näh, het der Rothawle-Haneß gseit u 's Haubiel i Trämel gschlage. „Chömit, mir göh dert unger die dicke Saumtanne, es chunnt wieder e Staubbete.“ „So, un e fer-mi, mi chönnt meine, es well scho nachte, so het das gfeischteret“, seit der Mälcher, schloht sy Achs au i Stamme u chlopset d'Tubakpfyffen uns: „So wei mer däich!“

Sie hei useme heitere Grötli obe gholzet, wo me überne Blütti u jungen Uswachs i ne stille, wältverlorene Waldchrachen ahe gseh het. Ungerne zuehe sy alti Bau- u Trämetanne gstange, pfyffegrad wie

Soldate, Tuller a Tuller die ganzi Muelte voll, sei en Armee. E paar rauzig Luftstöß hei dick Nön Schnee druber gwürblet u die alte Chniiüze hei afoh walpele, wie we sie ihrer gstablegen Åken i Chuttechragen ahe zieh wetti. Derno het's höre luste u z'grächtem afoh obenahe mache, Flocke, schier wie Wäschlümpe. Ungerwyle hei d'Holzer es troches Plätzgli gsuecht, wo me gäbig u gschärmel het chönnen usene Stock hocke u sy hinger ihres Zobe. Der Piur het 's Seckli ussto, Chäs u Brot u agmachts Brönnts uspackt, u d'Chnächte hei d'Sackmässer vüregnuschet, am Hosebei abpuzt u en jedere e tolle Hingerumebitz Sälberbachnigs un e Toze Chäs abgsablet. Gredt isch derby weneli worde, sie hei mit Åsse z'tue gha u albeinischt e Schluck usem Glesli gnoh. Derzue hei sie gueti Triftig gha, z'luege, wie schön es schnei, u wo niemmer me möge het, seit Haneß: „Es düecht ein doch niene besser weder im Wald usse. U öppis fövel Schöns, wie grad jeze, gfeht men au nid all Tag. Lue men au, wie friedlig u still die Flocke chömen ahez'ryte, es wird ein gwünd z'muet wie ire Chilche. Es schneit doch niene sittiger u schöner weder so imene verlorlige Waldgraben usse. Tsigmol cha me's gseh, u doch gsallt's ein gäng wieder u tuet ein wohl.“ „Wie mängi ischt ächt ahezwirblet, wil mer do hei g'ässe?“ bängglet der Mälcher derzwüsche, für au öppis z'säge. „Das wurd ein i d'Gäng gäh, we me die sött zelle, Heiterefahne,“ lachet Chlips, „u erscht we me se de no sälber sött uszaggele u fövel schön ghchlig verteile!“

„Sälb isch gschyder, müefhi d'Lüt nid, süsch möcht men erst niemech gcho. Das gäb de no es Brösmeli meh z'tüe u z'güggеле, weder Schofwulle zeise oder en alti Matraze rupfe,“ erchennt der Mälcher. „U ohni Grampolen u Braschte gieng's de allwäg nid vorby. Do müeft me däich de der Himel au no usmarche u emen jedere sys Plätzgli abstecke, wo-n-er hätt z'bsorge.“ „Emel no fäwf“, ergryst der Piur 's Wort. „Aber es isch doch eiget. Nom Trösche bin i allimol kabut u ha e Hueschten u churzen Ote u bi doch gäng am Schärmen u a der Tröcheni gsi. Im Wald usse hingäge bchymme mi allimol wieder, wen i scho mueß am Wind u Wätter usse sy. Aber Tröscherstaub u Waldluft sy halt zwo Sache.“ „Wen es uf mi abchäm“, git ihm Chlips Byfall, „mir miech's au nüt, 's ganz Johr im Wald usse z'schaffe. Bas isch men eigetlig niene.“

Simon Gfeller. Us „Aemmegrund“.
Verlag A. Francke A. G., Bärn.